

BUCHBESPRECHUNGEN

Geistliches Leben

Ott, Elisabeth: Die Dunkle Nacht der Seele – Depression? Untersuchung zur geistlichen Dimension der Schwermut. Schaffhausen, Novalis Verlag 1982. 230 S., geb., DM 34,–.

Die Autorin möchte die Dunkle Nacht, ein Teilphänomen des mystischen Daseins, ins Blickfeld rücken. Sie setzt voraus, „daß es eine Nacht gibt, in der das Licht Gottes aufgehen will“ (14), und bezeichnet die Dunkle Nacht u.a. als „kreative Depression“. Sie hebt die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Dunkler Nacht und Depression hervor. Der Schwerpunkt liegt bei Dunkler Nacht, dargestellt am Leben der Heiligen (Hiob, Marie de l'Incarnation, Martin Luther, Marie Noël, Reinhold Schneider, Simone Weil, Therese von Lisieux). Bei all den Unterschieden sieht E. Ott die Möglichkeit zum Schritt aus der Depression in die Dunkle Nacht. Dadurch taucht die umfassende Dimension der Liebe Gottes auf. Auch die Depression enthält die Freiheit, wohin ich „blicken“ will, was ich zu meinem Gott mache. Im Leiden soll ein Sinn erkannt werden. Dazu gehören ein Offenbleiben für den Geist und die Liebe Gottes (52), Hoffnung und Vertrauen, „ein neues, höheres Vertrauen, das gelernt hat, auf dem Nichts zu stehen“ (199).

Das Buch richtet sich an alle, „die vorwärts durch die Nacht ins ewige Licht der Liebe Gottes in seinem Reich streben“ (12), an alle, die folgen *wollen*, obgleich nur die Richtung bekannt ist und das Ziel in Gott verborgen ist. Im Hintergrund steht für E. Ott der Glaube an Jesus Christus. Ihre Aussage geht über die wissenschaftliche Psychologie hinaus. Als wissenschaftlich bezeichnet sie nur die Beschreibung und vergleichende Auswertung. „Das biographisch Subjektive, der Glaube, der diese Arbeit trägt, soll aber – soweit ich dies vermag – an der mit möglichst wissenschaftlicher Genauigkeit erfaßten Wirklichkeit lebendiger Menschen und deren innerer Erfahrung verifiziert werden.“

Das Buch liefert wertvolle Denkanstöße für den Alltag und für den Umgang mit Menschen, die in Not geraten sind.

B. Riederer

Stier, Friedolin: An der Wurzel der Berge. Aufzeichnungen II. Aus dem Nachlaß hrsg. von Karl Heinz Seidl. Freiburg/Basel/Wien, Herder 1984. 270 S., geb., DM 34,–.

Der zweite Band der nachgelassenen Aufzeichnungen des ehemaligen Tübinger Professors für Altes Testament erreicht nicht mehr die Dichte und poetische Kraft des ersten (vgl. GuL 55, 1982, 159f). Aber es sind die gleichen Fragen (nach Gott, nach der Amtskirche, nach der Begriffs-Theologie) wie auch im ersten Band – nur jetzt ruhiger und „begriffstheologischer“. Eine nachgelassene Skizze zu einer Erzählung (Sehnsucht nach dem Einsiedlerdasein) und einige Anhänge (mit einer Notiz von C. Fr. v. Weizsäcker) ergänzen den Band, der auch diesmal eine oft erregende Auseinandersetzung eines suchenden Christen mit seinem Gott widerspiegelt.

J. Sudbrack SJ

Hume, Basil Kardinal: Pilgerbuch des Lebens. Freiburg/Basel/Wien, Herder 1984. 232 S., geb., DM 28,50.

Der ehemalige Benediktinerabt gilt als einer der klügsten und offensten aus der Reihe der Kirchenfürsten, der ebenso das Ohr des Papstes hat wie er unseren heutigen Sorgen und Problemen offensteht. Das vorliegende Buch – mit Beiträgen von verschiedener literarischer Dichte – hätte man früher ein „Handbuch der Aszese und Mystik“ oder eine „Anleitung zum christlichen Leben“, eine neue „Philothea“ (Franz v. Sales) genannt. Der Kardinal und Erzbischof scheut sich auch nicht, ganz schlicht christliche Vollzüge zu beschreiben und mit Namen zu benennen: Gebet, Buße, Opfer, Arbeit, Familie usw. Er findet eine Sprache, die in ihrer Einfachheit für jedermann

zugänglich ist. Und er beschreibt die Vollzüge für jedermann; z. B. die zehn „Ratschläge zum Heiligwerden für jedermann“ (106–113) oder die „Zehn Goldenen Regeln“ zum Gebet, dem im Abschnitt über das Bittgebet vorausgegangen war: Ob es ein Gebet gibt, „das nicht erhört wird – darauf eine Antwort zu geben, die mich vollständig überzeugt, ist mir nicht möglich“ (135–137). Er wagt dabei den Rat, daß die tägliche feste Gebetszeit (neben Morgen- und Abendgebet) auch „fünf Minuten“ dauern könne.

In dieser Weise einfach, unmittelbar und vernünftig (im geistlichen Sinn „vernünftig“) ist das ganze Buch mit den schönen Kapiteln: Unterwegssein (auch Sünde), Menschwerdung Gottes (überschrieben: „Gott der Pilger“), Gebet und Sakrament usw., die Aktivität in Kirche und Welt, die letzte Wegstrecke. Man fragt sich immer wieder: Wie gelingt es dem Kardinal, fromm, aber nicht frömmelnd, unmittelbar, aber nicht anbiedernd, verständlich, aber nicht banal, christlich, aber zugleich für jedermann zu schreiben? Wahrscheinlich liegt die einzige Antwort in der Tatsache, daß er das lebt, was er schreibt, und das zu sein versucht, was er in seinem Glauben vor sich sieht.

Ein Buch also, daß nun tatsächlich eine Art „Philothea, d. i. Einführung ins geistliche Leben“, ist, wie sie der heilige Kirchenlehrer Franz von Sales für damals geschrieben hat und wie es Kardinal Hume für heute gelungen ist.

J. Sudbrack SJ

Balthasar, Hans Urs von: Christlich meditieren. Freiburg/Basel/Wien, Herder 1984. 92 S., Paperb., DM 11,50.

Bei dem Basler Theologen, der unlängst (23. Juni 1984) den Preis „Paul VI.“ erhalten hat, staunt man immer von neuem über die Tiefe des christlichen Wissens und über die sprachliche Kraft der Darstellung. Was er 1977/78 in dieser Zeitschrift erst polemisch, aber stets sachbezogen (Meditation als Verrat), dann synthetisch (Katholische Meditation – wobei die Schriftleitung den Titel „Meditation als Verrat“ leider mit einem Fragezeichen versah) darstellte, wird im vorliegenden Buch als theologischer

Glaubensvollzug entfaltet. Damals löste die Polemik H. U. v. Balthasars negatives, z. T. aber nur sehr unsachliches Echo aus.

Wer aber heute, im Abstand der Jahre, v. Balthasars erneute Beschäftigung mit der Thematik liest, kann nicht umhin, ihm in seinem Bemühen, das „Christliche“ des Meditierens herauszustellen, recht zu geben. Dreierlei scheint mir wichtig: das Ernstnehmen der Tatsache, daß Gott einmalig und unüberbietbar in der Geschichte gesprochen hat – es führt kein Weg der christlichen Meditation an Jesus vorbei –; die Absage an das Übersteigen des „Leiblichen“ zum „Reingeistigen“ – denn die Fleischwerdung des Wortes Gottes bleibt unüberholbar –; die Rolle des Kirchlichen, die v. Balthasar überaus dicht darstellt.

Letzteres, die Dichte der Darstellung, ist wohl dasjenige, was manch einen vom Nachvollzug des Buches abhalten kann; aber die dichte Sprache ist nicht schwer im Sinn des „Unverständlichen“, sondern gewichtig in dem Sinn, daß jedes Wort und jedes Bild meditativ abgewägt und nachvollzogen werden muß, damit es in der eigenen Erfahrung Platz findet. Dann aber zeigt sich, daß manche andere Meditationsform durch diesen christlichen Weg nicht beiseitegeschoben, sondern integriert ist in den Vollzug der christlichen Meditation, die auf dem Jesuswort aufruht: „Niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem der Sohn es offenbaren will.“

J. Sudbrack SJ

Bamberg, Corona: Mönchtum in einer heimatlosen Welt. Würzburg, Echter 1984. 52 S., kart., DM 6,80.

In einem ersten anthropologischen Teil skizziert Corona Bamberg zunächst die Heimatlosigkeit des heutigen Menschen in ihren vielfältigen Erscheinungsformen und Ursachen. Anschließend vertritt sie die These, daß Heimat als Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stück Erde und zu vertrauten Menschen für humanes Dasein konstitutiv, aber gleichzeitig ständig bedroht sei. So stehe der Mensch immer im Spannungsfeld zwischen Heimat und Heimatlosigkeit.

Die weiteren Ausführungen gehen der Frage nach, wie diese unabdingbare Span-

nung menschlichen Lebens vom Christentum aufgegriffen und verarbeitet wurde. In dieser Analyse wird einerseits die Tragfähigkeit des christlichen Glaubens sichtbar, andererseits werden heutige Zeitströmungen auf diesem Interpretationshintergrund neu verstehbar.

Der eigentliche Schwerpunkt des Bandchens liegt in den Darstellungen, die sich auf das christliche Mönchtum beziehen. Sie beschreiben das sich gegenseitig bedingende Ineinander von irdischer und eschatologischer Heimat- und Heimatlosigkeits-erfahrung im Leben des christlichen Mönchs. Aufgrund ihrer gründlichen Kenntnis der Mönchsgeschichte arbeitet Corona Bamberg die unterschiedlichen Akzentuierungen der wichtigsten Mönchstraditionen (*stabilitas in congregatione*, *peregrinatio propter Christum*, *peregrinatio in stabilitate*) deutlich heraus und stellt sie in ihrem konkreten Lebensvollzug dar. Dieser Teil ist für Ordensleute besonders hilfreich.

Der Aufsatz schließt mit der Frage, ob und wie Mönche und Nonnen als Menschen unserer heutigen Welt ihre eigene Heimatlosigkeitserfahrung wie die der Menschen um sie herum aus dem Spezifischen des Mönchslebens heraus *neu* beantworten können. Die Vorschläge, die Corona Bamberg hier macht, sind überraschend und überzeugend. Sie lassen sich nicht kurz schildern, ohne jenen „Funken des Geistes“ zu verlieren, der beim Lesen unmittelbar „überspringt“ und in Bewegung setzt.

So nüchtern die Ausführungen am Anfang sind, so hoffnungsvoll und wegweisend werden sie im zweiten Teil und vermögen nicht nur Ordensleuten, sondern allen suchenden Christen neue, fruchtbare Impulse zur Verwirklichung ihres Christseins zu geben.

B. Louis OSB

Marxer, Fridolin: Kehr ein in dein Herz. Augustinus, Pascal, Newman. Freiburg (Schweiz), Imba 1983. 112 S., brosch., DM 16,50.

Es war eine gute Idee, diese drei christlichen Existentialisten (wenn man das Wort nur tief genug und nicht modisch-abgegriffen versteht) nebeneinanderzustellen. Dem Basler Religionslehrer gelingt es, an ihnen

eine bestimmte christliche Haltung – die der Titel des Buches ausdrückt – für heute sichtbar zu machen: der Mensch, der auf Gott hin ausgerichtet ist. Bei Augustinus wird dies deutlich im Lichte einer Einheit von Glauben und Wissen, die uns heute fremd geworden ist, die aber als Ideal (Augustinus ist auch in seinem lebendigen Suchen platonisch bestimmt) in die Gegenwart leuchtet. Pascal wird durch Marxer in etwa auf der Linie H. U. v. Balthasars gedeutet: als Sucher nach Einheit und Gestalt, die ihm – ohne daß er selbst die Synthese erstellen kann – in Jesus aufleuchtet. Auch Newman, dem die meisten Seiten gewidmet sind, lebt und glaubt auf eine existentielle Einheit hin. Gewissen und Gewißheit sind zwei Linien seiner Synthese; und beides ist nur vom Personalen her zu vollziehen.

Marxer beherrscht seinen Stoff souverän – ohne daß er mit Bildung prunken muß; er kann auch überlegen die Einseitigkeit der augustinischen Weltsicht darstellen. Der Sprachstil der Ausführungen ist gut verständlich, und die Gedanken sind übersichtlich gegliedert. Man spürt, daß die Kapitel aus Veranstaltungen der Erwachsenenbildung entstanden sind.

Zu empfehlen sind sie jedermann, der nicht die Mühe scheut, selbständig und auch durchaus kritisch den drei Großen zu begegnen. Die Frucht wird nicht nur philosophisch-theologisch, sondern ganz sicher auch spirituell sein.

J. Sudbrack SJ

Die Heiligen heute ehren. Eine theologisch-pastorale Handreichung. Hrsg. von Wolfgang Beinert, unter Mitarb. von Reiner Kaczynski. Freiburg/Basel/Wien, Herder 1983. 288 S., kart., DM 39,-.

Obwohl sich einzelne Beiträge ein wenig überschneiden, ergibt sich doch ein sehr guter Gesamtüberblick über wichtige volksculturelle, kirchengeschichtliche, liturgische, kirchenrechtliche, dogmatische und pastorale Aspekte der Heiligenverehrung. Besonders hervorzuheben sind der Beitrag des Herausgebers, der eine systematisch-theologische Grundlegung bietet, und der kurze Epilog Karl Rahners.

Unser Bekenntnis zur Gemeinschaft der Heiligen, die schon durch das Tor des Todes hindurchgegangen sind, wurzelt im Glauben an den Auferstandenen, dessen Menschsein in der unbegreiflichen und unverfügbaren Herrlichkeit Gottes seine ewige Zukunft gefunden hat. Christus, von den Toten auferweckt, ist der Erste der Entschlafenen (1 Kor 15,20).

„Heiligenverehrung bejaht den Menschen, seine endgültige Rettung durch Gott, die endgültige Vollendung der irdischen Freiheitsgeschichte eines Menschen, die den Ertrag dieser Geschichte für immer rettet. Die Heiligenverehrung zielt auf den konkreten Menschen, wie er uns aus seiner Geschichte bekannt ist und mit dieser Geschichte als vollendet gefeiert wird. Aber eben diese Vollendung ist letztlich radikal Gott selber, der nicht eine geschöpfliche Wirklichkeit schafft und dem Menschen zu seiner seligen Vollendung schenkt, sondern seine eigene Wirklichkeit und deren Herrlichkeit, also wirklich im strengsten Sinne sich selber dem Menschen mitteilt und so sein Geschöpf durch sich selber vollendet.“ (K. Rahner, 238)

Was Heiligkeit bedeutet, erfährt der Leser anhand von theoretischen Überlegungen, etymologischen Klarstellungen und praktischen Beispielen. Die Aufsätze der einzelnen Autoren dieses Kompendiums (A. Angenendt, W. Beinert, K. Guth, H. Hausberger, H. Heinemann, K. Hemmerle, R. Kaczynski, W. Nastainczyk, K. Rahner) geben nicht nur Impulse für die Heiligenverehrung überhaupt, sondern können bewirken, daß mancher Leser zum ersten Mal den Anfang einer lebendigen Beziehung zu den Heiligen wagt. Ein notwendiges Buch.

P. Imhof SJ

Koch, Christina: Märchen christlich verstehen. Ein neuer Zugang zum Glauben. Würzburg, Echter 1983. 123 S., brosch., DM 19,80.

Das Büchlein möchte die vielfältigen Parallelen zwischen den Aussagen der Bibel und einigen bekannten Märchenerzählungen (der Gebrüder Grimm) in unser Bewußtsein bringen. Dabei wird der tiefe, auch religiöse und christliche Wahrheitsgehalt von Märchen im allgemeinen aufge-

zeigt, der über unsere Alltagswelt, ihre Begriffe und Zwecke, Daten und Fakten hinausgeht.

Ausgelegt werden folgende Erzählungen: die Bienenkönigin, die Sterntaler, Rotkäppchen und Hans im Glück. Obwohl es auf den ersten Blick so aussieht, als würde die junge Vf. den Gehalt dieser Märchen auf jeweils eine Kernaussage reduzieren (z. B. „Sammelt euch Schätze im Himmel“ oder „Rette uns vor dem Bösen“), versteht sie durchaus zu differenzieren und eine Fülle von biblischen Aspekten herauszulesen. Sie gibt z. B. im Blick auf „Hans im Glück“ offen zu, daß verschiedene Auslegungen üblich sind, bleibt jedoch bei ihrer Ansicht, es handele sich um ein Anti-Märchen. Ihre Sprache ist anregend und flüssig, die Darstellung der biblischen Botschaft überzeugend und solide. Ihre einfallsreichen Deutungen werden freilich nicht eigentlich wissenschaftlich begründet, sondern erscheinen eher intuitiv.

Eine sympathische und vermutlich erfolgreiche Art, einmal auf eine neue Weise in den christlichen Glauben einzuführen. Jedoch „die eigentliche Wahrheit unseres Lebens, nämlich die Treue, Nähe und Zuwendung Gottes zu seinen Geschöpfen, setzen (die Märchen) voraus, ohne sie zu kennen“.

F.-J. Steinmetz SJ

Schäffer, Wilhelm: Erneuerter Glaube – verwirklichtes Menschsein. Die Korrelation von Glauben und Erfahrung in der Lebenspraxis christlicher Erneuerung (Studien zur Praktischen Theologie, Bd. 28). Zürich/Einsiedeln/Köln, Benziger 1983. 558 S., geb., DM 56,-.

Die Arbeit wurzelt in der geistlichen Biographie des Verfassers; seit 1970 lebt Wilhelm Schäffer in intensivem Austausch mit geistlichen Erneuerungsbewegungen. Er kennt, was er beschreibt, aus persönlichem Erleben und aus umfangreichem Literaturstudium (479–558): die Bewegung der Fokolare (121–183), die katholisch-charismatische Gemeinde-Erneuerung (185–249) und die ökumenische Communauté de Taizé mit den Jugendtreffen (251–315). Die Erneuerungsbewegungen sind für Schäffer

geschichtliche Entfaltungen einer ursprünglichen „paradigmatischen Erfahrung“ (35ff.). Er skizziert geistliche Leitlinien und praktische Impulse ihrer gewachsenen Lebensformen; er zeigt Ansätze ihrer theologischen Selbstreflexion und unterzieht sie einer kritischen Diskussion.

Schäffer nähert sich dem vieldiskutierten Begriff der Erfahrung aus erkenntnistheoretischer, empirisch-analytischer, phänomenologischer, hermeneutischer und psychologischer Perspektive (51–90) und verdichtet die unterschiedlichen Gesichtspunkte in einem Modell von Erfahrung (90–108). Er entwickelt die Methode der Korrelation (Paul Tillich) eigenständig weiter und konzipiert vier konkrete Korrelationen von menschlicher Erfahrung und christlichem Glauben (383–454): die Sinnfrage – (in Korrelation zur) – Gemeinschaft mit Gott; das Streben nach Selbstverwirklichung – Leben nach dem Willen Gottes; Suche nach Gemeinschaft – Christliche Communitas; alternative Gesellschaft – Kultur der Liebe.

Durch empirische „teilnehmende Beobachtung“ (43ff.) gelingt Schäffer ein wissenschaftlich verantworteter Zugang zu einem Feld, das bisher für die praktisch-theologische Arbeit kaum erschlossen ist. Seine Überlegungen, wie geistliche Aufbrüche die Volkskirche herausfordern und erneuern können, zeigen: Hier schreibt jemand, der die Chancen und Gefahren kirchlicher Erneuerungsbewegungen kennt (455–477). Die Rezeption der Ergebnisse von Schäffer sowohl durch die von ihm behandelten Erneuerungsbewegungen als auch durch die Praktische Theologie (476f.) ist überaus wünschenswert.

J. Haas OSFS

Wem gehört die Erde. Neue religiöse Gedichte. Hrsg. von Paul Konrad Kurz. Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag 1984. 282 S., Ln., DM 38,50 (mit Beilage: *Kurz, Paul Konrad: Gedichte lesen – Gedichte verstehen.* 30 S.).

Wenn man diesen Band des wohl bedeutendsten katholischen Literaturkritikers (vgl. *GuL* 57, 1984, 62–74) mit dessen früheren Veröffentlichungen vergleicht, muß

man von einer Rückkehr des Religiösen sprechen, die der Autor selbst wohl am wenigsten erwartet hatte. Wir haben hier einen Band vor uns, der in zwölf gut ausgewählten Kapiteln fast 300 moderne Gedichte (meist aus den letzten 20 Jahren) vorstellt, die alle poetischen Rang haben und dazu „religiös“ sind. Letzteres meint nicht unbedingt: einen religiösen Stoff behandeln, sondern daß sie vor allem aus einer „religiösen“ Bewußtseinslage (sinnsuchend, umfassend, glaubend) geschrieben sind – gleich, ob sie mehr meditativ, mehr pastoral oder mehr sozialkritisch sind.

Jede solche Auswahl könnte kritisiert werden. Bei Kurz merkt man das eigene poetische Interesse, das sprachempfindlich Verse auf ihre Ehrlichkeit abhören kann. Störend war für mich eigentlich nur die Beilage, wo sich die – oft unnötigen – Interpretationen sprachlich manchmal überschlagen (ein einfaches Gedicht von Bobrowski wird mit dem viermaligen Verb „wesen“ aufgeschwellt; und die unerschwellige „Theologen“-kritik verkennt das verschiedene Sprachspiel von Theologie und Poesie).

Doch das tut der erfreulichen Veröffentlichung keinen Abbruch. Im Gegenteil, man spürt von Gedicht zu Gedicht, wie „unheilbar“ religiös der Mensch ist, und in manchen Gedichten von Nicht-Christen wird das „Christliche“ so überraschend ahnbar (H. Domin), daß man das Buch als Meditationsbuch auszeichnen möchte.

Wer mit ihm meditieren möchte, braucht ein Gehör für Poesie und einen Blick, der durch Fragen und Kritik hindurch die tieferen Anliegen des Menschen erkennen kann. Er wird dann die schöne Sammlung nicht mehr aus der Hand legen.

J. Sudbrack SJ

Nicol, Martin: Meditation bei Luther (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 34). Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1984. 195 S., brosch., DM 42,-.

Lutherspezialisten mögen erstaunt sein, wieviel der Reformator über „Meditation“ zu sagen hat. Wir möchten an dieser ausgezeichneten Erlanger Dissertation zweierlei hervorheben – denn das weitere, die sau-

bere und wissende Arbeit, die durch gute Gliederung und ein (leider nur Personen-) Register griffig gemacht wurde, versteht sich in der von Prof. M. Seitz betreuten Arbeit von selbst.

Nicol zeigt die Verwurzelung Luthers in der Tradition, besonders der der Augustinereremiten. Mit Recht bemerkt er mehrmals, daß man über das mittelalterliche Meditieren viel zu wenig gearbeitet habe. Daran liegt es, daß auch er „Korrekturen bzw. Umpolungen“ Luthers zu scharf ansetzt. Auch das MA wußte, daß der Stufenweg des Meditierens durch Gottes Gnade radikal durchbrochen wird – die von Nicol herangezogene „Imitatio Christi“ (das verhängliche Titelwort „Imitatio“ kommt im Original-Buch nicht vor!) bezeugt es. Wenn Luthers Konzentration auf Schrift und Katechismus ein neuer Akzent sein soll, dann war Ignatius von Loyola lutherischer als Luther; in seinen Exerzitien (wo die erste Wahlzeit, „de arriba / von oben“, alle Methodik durchbricht) sind Dogma und Katechismus nur negative Norm, die Meditation aber geht einzig auf den biblischen Jesus. Wenn mit der lutherischen Dreigliederung „Oratio-Meditatio-Tentatio“ das „mystische“ Ziel mittelalterlichen Meditierens kritisiert und die „Gotteserfahrung“ durch die bleibende „Anfechtung“ relativiert werden soll, dann hätte man das Sprachspiel nur durchschauen müssen, um zu sehen: Alle große mittelalterliche Mystik (weniger natürlich der von Nicol bevorzugte Gerson) wußte und vollzog dies. Man denke an die „Dunkle Nacht“, von der I. Hausherr gezeigt hat, daß nicht erst Johannes vom Kreuz sie durchleben mußte, oder an die „Leidensmystik“. Solche Urteile zeigen, wie sehr die Forschung noch am Anfang steht und daß Nicol eine wichtige Tür zum ökumenischen Gespräch aufgestoßen hat – wichtiger wohl als die fachtheologischen Dispute am grünen Tisch.

Das Zweite ist ebenso wichtig: Nicol zeigt bei Luther ein typisch „christliches“ Meditieren auf – also kein Überschreiten des geschichtlichen Jesus hin in eine abstrakte, nebulöse, ungegenständliche Gottheit, sondern die konkrete Begegnung mit dem lebendigen Gott in Jesus Christus, in der Ganzheit von leiblicher und personaler

Erfahrung. Ich glaube, das sollte mancher „evangelischer“ Meditation, wie ich sie in der Akademie von Bad Boll oder sogar in Kloster Kirchberg (Berneuchener Kreis, Michaelsbruderschaft) kennenlernen mußte, zu fragen geben: ob ihr Weg wirklich noch christlich, geschweige denn lutherisch sei.

Nicol aber ist zu danken für das wichtige Buch, an dem niemand, der sich ernsthaft mit christlicher Meditation und christlichem Gebet beschäftigt, vorübergehen sollte. Solche Bücher aus dem evangelischen Raum gibt es immer noch zu wenige.

J. Sudbrack SJ

Edith Stein. Zum Problem der Einführung (Reprint der Originalausgabe der Inauguraldissertation, Halle 1917), mit einem Vorw. von Prof. Dr. J. B. Lotz SJ. Hrsg. von Waltraud Herbstrith. München, Kaffke 1980. VI/133 S., brosch., DM 19,80.

Edith Stein, die jüdische Philosophin und spätere Karmelitin, die in Auschwitz auf tragische Weise ihr Leben lassen mußte, hat durch die unbeirrte Konsequenz ihres Lebensweges große Aufmerksamkeit erregt. Ihre speziell philosophische Leistung, wie sie vor allem im vorliegenden Nachdruck ihrer Dissertation von 1916 zum Ausdruck kommt, mag im Gesamtzusammenhang ihres Geschicks zunächst nebensächlich erscheinen. Doch gerade die Auseinandersetzung mit Grundfragen der Philosophie – besonders im Gefolge des phänomenologischen Ansatzes Husserls – muß als ein wesentliches Bindeglied in der Reihe der existentiellen Entscheidungen, die Edith Stein zu treffen hatte, gesehen werden. Ihr späterer Werdegang ist ohne diese bis in personale Tiefenschichten reichende Auseinandersetzung kaum zu verstehen.

Aber auch vom fachwissenschaftlich-philosophischen Standpunkt ist E. Steins Inauguraldissertation von bleibendem Interesse, wie J. B. Lotz in seinem – leider unpaginierten – Vorwort zur vorliegenden Neuauflage darlegt. Die Arbeit E. Steins dokumentiert einen bestimmten Stand früher phänomenologischer Forschung und belegt eindrucksvoll den darin erreichten hohen Grad an differenzierender Reflexion, hier bezogen auf die Konstitution intersubjektiver Wirklichkeit.

„Inzwischen ist die Forschung weitergegangen“, auch hinsichtlich Husserls selbst, schreibt J. B. Lotz. Die Lektüre der Dissertation von E. Stein, die erfreulicherweise auch sprachlich stets nachvollziehbar bleibt, ist dennoch ein lohnendes Unterfangen – gleich, ob dabei die Brechung der Persönlichkeit E. Steins im Medium des Philosophischen oder aber das Interesse an der philosophischen „Sache“ selbst im Vordergrund steht. Ein Buch, das nicht in Vergessenheit geraten sollte. *U. Hemel*

Nouwen, Henri J. M.: Gebete aus der Stille. Freiburg/Basel/Wien, Herder 1982. 135 S., geb., DM 15,80. – Zeit, die uns geschenkt ist. Älterwerden in Gelassenheit. Unter Mitarbeit von Walter J. Gaffney. 1983. 94 S., geb., DM 12,80. – Wohin willst Du mich führen? Notizen aus Lateinamerika. 1983. 255 S., Paperb., DM 24,80. – *Nouwen, Henri J. M./McNeill, Donald P./Morrison, Douglas A.: Das geteilte Leid. Heute christlich leben.* 1983. 175 S., kart., DM 19,80.

Der geborene Holländer, jetzt Theologieprofessor in den USA, kann den Erfolg, den er mit „Ich hörte auf die Stille“ (sein Aufenthalt in einem Trappistenkloster) hatte, fortsetzen. Ein Grund dafür ist sicherlich die Menschlichkeit seines Schreibens, die er nicht nur seinem Psychologiestudium verdankt. Bei Nouwen weiß man sich in seinen Sorgen ernst genommen; man spürt in ihm den Menschen, der ähnlich wie man selbst Freude und Leid empfindet, der vor den gleichen Ungewißheiten und Problemen steht wie man selbst, der sich für die Unterdrückten (wie im Lateinamerika-Buch) engagiert. Nouwen kann überdies erzählen; manchmal ist es ein Gespräch, das er aufzeichnet, dann wieder ein Zitat aus einem Buch, zuweilen eine Kindheitsanekdote (das Buch über das Älterwerden ist ein schönes Beispiel dafür). Es erübrigt sich zu sagen, daß Nouwen auch gut und lebendig schreibt und gute Übersetzer gefunden hat, wobei allerdings gefragt werden darf, ob die Nachfolgebücher die existentielle Unmittelbarkeit des deutschen Erstlingswerkes wiederholen können.

Wichtiger aber ist, daß der Professor für Pastoraltheologie geistlich schreibt, also Probleme des Lebens aufgreift und sie in den Raum des religiösen Vollzugs hineinstellt: Die Gemeinde, das Wissen um den mitfühlenden und mitleidenden Gott, christliche Grundvollzüge (Geduld, Gebet, Tat) werden uns z.B. im Buch über das christliche Leben vorgestellt (der nüchternere englische Titel trifft den Inhalt besser: *A Reflection on the Christian Life*). Am wichtigsten aber ist, daß Nouwens Bücher aus dem Gebet kommen und zum Gebet führen. Was in seinen „Gebeten aus der Stille“ thematisch wird – sie bieten nichts Hervorstechendes, sondern Allgemein-Menschliches – durchzieht als Grundhaltung alle seine Bücher. Sie gehören zu der guten religiösen Literatur, die ins Heute hineintrifft und dem Leser Worte und Weisen zeigt, sein christliches Leben zu führen.

J. Sudbrack SJ

Rotter, Hans: Die Berufung. Elemente christlicher Spiritualität. Wien/München, Herold 1983. 127 S., brosch., DM 21,-.

Entstanden ist das Büchlein aus Vorlesungen besonders vor Priesteramtskandidaten und Ordensleuten. Das zeigt sich an den Akzenten, die auf der Spiritualität der „Ehelosigkeit“ liegen. Aber die Klarheit, die unmittelbare Sprache und Weite des Ansatzes machen das Buch für jedermann, der sich um „christliche Spiritualität“ bemüht, wertvoll. Der Grundansatz ist eher anthropologisch als theologisch, doch auf dem Boden einer christlichen Anthropologie. Daher sind auch die Lebensfragen von Ehelosigkeit und Armut intensiv behandelt; daher geht es auch beim Beten sehr bewußt um dessen christlichen Vollzug – dazu eine Anfrage: Ob es genügt, zum Bittgebet zu sagen, „daß der Mensch lernt, mit seiner Lebenssituation vom Glauben her besser fertig zu werden...“ (allerdings einschränkend: „in erster Linie“)?

Das Büchlein bietet jedermann, der bewußt christlich leben will, eine große Hilfe; es ist für Christen, die anderen in ihrem christlichen Leben helfen wollen, besonders geeignet. *J. Sudbrack SJ*

Greshake, Gisbert: Gottes Heil – Glück des Menschen. Theologische Perspektiven. Freiburg/Basel/Wien, Herder 1983. 399 S., geb., DM 58,-.

Der Band gesammelter Aufsätze stellt den Wiener Dogmatikprofessor mit seinen eigenständigen Denkontwürfen in die Reihe der ersten deutschsprachigen Theologen. Nicht so spekulativ-abstrakt wie Karl Rahner, aber ebenso modern; nicht so hochgeistig und von der Patristik herkommend wie Hans Urs v. Balthasar oder Kardinal Ratzinger, aber ebenso eindeutig auf der großen Tradition aufruhend; nicht so deutlich sich auf die neuzeitliche Philosophie stützend wie Walter Kasper, aber ebenso gründlich und wissend; nicht so politisch wie J. B. Metz, aber ebenso mutig auch Unpopuläres sagend – so könnte man schlagwortartig seine Position umreißen.

Aus der Sicht unserer Zeitschrift ist vor allem der mehrmals ansetzende Versuch herauszustellen, Erlösung, christliches Heil in heutiger Zeit zu denken. Stichworte dazu sind: Subjektivität, Geschichte, Freiheit (mit der schon früher monographisch dargestellten Auseinandersetzung mit Augustinus), Gemeinschaft. In der Auseinandersetzung mit nichtchristlicher Religiosität (Buddhismus, Seelenwanderung) ist es weniger der Dialog als der Reichtum des christlichen Glaubens, der Greshake interessiert. In bezug auf die Lehre von der Hölle nimmt Greshake ausgewogen und abwägend die Position Hans Urs von Balthasars auf. „So ist die Hoffnung, die wir für die anderen haben und die ein Reflex der Hoffnung Gottes für uns alle ist, gleichsam ‚Zeichen‘ und ‚Mittel‘, daß wirklich keiner verlorengeht.“

Die Ausgewogenheit seines Denkens zeigt Greshake, wenn er ein klares Plädoyer für die Tradition einlegt: „Totalitäre Systeme lieben keine Tradition. Denn das Kennen ... von Tradition macht den Menschen selbständig.“ Als ausgewogen muß auch bezeichnet werden, wie er mit der Kritik an seinem Buch „Priestersein“ umgeht. Der aufmerksame Leser wird dasjenige, was Greshake der Meinungsäußerung von N. Brox in der „Orientierung“ als „ärgerlich“ vorwirft, mit viel negativeren Beispielen belegen müssen. Wie wenig man

Greshake aber nun in eine rechte, konservative Ecke abschieben darf, geht aus dem klugen Aufsatz über „Das Dienstamt des Papstes“ hervor.

Es ist keine sogenannte „Ausgewogenheit“, die Greshakes Theologie so sympathisch macht, sondern daß er inmitten eines katholischen Glaubensbewußtseins die Kraft hat zu Neuansätzen, zu kritischer Stellungnahme und daher auch zu überaus spirituellem Umgang mit der Wissenschaft der Theologie.

J. Sudbrack SJ

Bours, Johannes: Da fragte Jesus ihn. Schritte geistlicher Einübung in die Jesusnachfolge. Freiburg/Basel/Wien, Herder 1983. 239 S., geb., DM 25,80.

Die meisten Meditationsbücher von heute liefern entweder fertig ausgebaute (ausgewalzte?) Meditationen oder zeigen, wie man körperlich (Haltung, Atmen usw.) üben kann. „Geistliche“ Einübung wird selten angeboten. Das aber tut der Münsteraner Spiritual in einer nahezu klassischen, an den ignatianischen Exerzitien orientierten Weise. Es sind 18 Bibel-Meditationen, anfangend bei der Heilung des blinden Bettlers, womit Markus die Jüngerbelehrung abschließt, endend mit dem johanneischen Nachtragskapitel von der Berufung des Petrus nach dem Fischfang am See Tiberias und mit Jesu Todesschrei: Mein Gott, warum hast du mich verlassen. In den einzelnen Meditationen finden sich zuerst eine knappe, wissenschaftlich verantwortete Ausdeutung der entsprechenden Perikope; dann Hinweise zur Besinnung auf den Kernsatz (die Jesus-Frage); eine Existenzfrage und ein Ausblick (öfters auch ein ausformuliertes Gebet).

Was hier formal aufgegliedert ist, bedeutet konkret: eine Fülle von knapp angebotenen Einsichten, Hinweisen und Hilfen, von Lesefrüchten, Anekdoten, Gedichten und auch von präzisen Regeln (Bours wagt es, konkrete Vorschriften zu machen). Man weiß nicht recht, ob man das Buch mehr dem Sich-Übenden oder dem Zur-Übung-Anleitenden empfehlen soll. Nur eines muß der Leser wissen: Er hat kein „Lese-“, sondern ein „Übungs“-Buch in der Hand; ein „geistliches Übungsbuch“ für Christen, die Christ sein wollen.

J. Sudbrack SJ